

Rede 1. August 2026 – Uetikon am See

Miteinander – nicht nur am 1. August

Sehr geehrte Damen und Herren,
geschätzte 1.-August-Festgemeinde

Es freut mich sehr, dass ich mit Ihnen da in Uetikon am See den 1. August feiern kann. Und es ist mir auch eine grosse Ehre, dass ich heute Abend die Festrede halten darf. Herzlichen Dank an den Gemeinderat für die freundliche Einladung. Und ich gratuliere allen Gemeinderätinnen und Gemeinderäten zu ihrer Neu- bzw. Wiedergewählten.

Meine Rede ist in drei Teile gegliedert.

Den ersten Teil widme ich der Schweiz– schliesslich feiern wir heute sozusagen den Geburtstag unseres Landes. Und wie es sich für ein Geburtstagskind gehört, darf es heute im Mittelpunkt stehen.

Die Schweiz ist nicht nur ein wunderschönes Land, sondern auch ein politisches Erfolgsmodell. Das Erfolgsmodell lebt vom Föderalismus, von der direkten Demokratie und von der Verantwortung, die wir auf allen staatlichen Ebenen übernehmen. Und weil ich Politikerin bin, geht es im zweiten Teil der Rede über die Politik. Gern gebe ich dabei auch einen Einblick hinter die Kulissen des Zürcher Parlaments.

Im dritten Teil möchte ich den Blick in die Zukunft richten – auf die Herausforderungen, die auf uns zu kommen und Chancen, die sich uns bieten.

Teil 1: Die Schweiz – unser Geburtstagskind

Der 1. August ist mehr als ein Feiertag. Er ist ein Moment zum Innehalten und uns besinnen. Wir sollen uns besinnen, dass viele Gründe haben, auf unser Land, unseren Kanton Zürich und unsere Gemeinde stolz zu sein.

Der 1. August ist ein Moment, in dem wir uns bewusst Zeit nehmen sollten, um zurückzublicken – und dankbar zu sein, was die Generationen vor uns und auch wir selbst aufgebaut haben.

Es gilt dankbar zu sein für Vieles, was in unserem Alltag gut funktioniert und so selbstverständlich geworden ist, dass wir es kaum mehr wahrnehmen. Das ist:

Frieden...! Freiheit...! Sicherheit...! Demokratie...! Rechtsstaatlichkeit...!

Und es ist der Zusammenhalt unserer Gesellschaft über verschiedene Ebenen hinweg, der unser Land seit Generationen prägt. Das alles sind Werte, die heute in vielen Gegenden der Welt leider – immer noch nicht – vorhanden sind.

Ein Geburtstag ist immer auch eine Gelegenheit, auf den bisherigen Lebensweg zurückzublicken. Das gilt für Menschen – und das gilt auch für unser Land.

Wenn wir auf die Geschichte der Schweiz zurückblicken, dann sehen wir nicht ein Land, dass einfach durch Zufall zu dem geworden ist, was es heute ist. Wir sehen vielmehr eine Geschichte von Verantwortung und Gestaltungswillen. Generation für Generation haben Menschen unser Land aufgebaut, weiterentwickelt und den sich ändernden Herausforderungen angepasst. Sie haben damit die Grundlage für den Wohlstand, die Stabilität und die Freiheit geschaffen, die wir heute oft als selbstverständlich betrachten.

Aus einem kleinen Staatenbund von anno 1291 ist eines der erfolgreichsten Länder der Welt entstanden. Nicht, weil uns alles einfach in den Schoß gefallen ist. Die Schweiz ist so erfolgreich, weil Fleiss, Eigenverantwortung, Innovationskraft und der Wille, die verschiedenen Kräfte zu bündeln, miteinander Lösungen zu finden und Kompromisse zu schmieden.

Die Schweiz mag nicht perfekt sein – aber da leben zu dürfen – so finde ich – ist ein Privileg. Ich denke, dass Sie diesbezüglich mit mir der gleichen Meinung sind.

Die Schweiz gehört nämlich zu den stabilsten, sichersten und wohlhabendsten Ländern der ganzen Welt.

- Wir verfügen über eine starke und innovative Wirtschaft,
- über ein gut funktionierendes Sozialsystem,
- über eine sehr gute Gesundheitsversorgung,

- wie auch über einen hohen gesellschaftlichen Zusammenhalt – dies trotz den vier Landessprachen und den unterschiedlichen Kulturen...

Und einen Punkt möchte ich noch erwähnen:

Wir verfügen über ein ausgezeichnetes Bildungssystem – ja, unser duale Bildungssystem ist weltweit einmalig. Und da freut es mich besonders, dass auf dem Chemieareal hier in Uetikon neben dem Gymnasium doch auch die Berufsschule gebaut werden kann. Im Kantonsrat habe ich einen entsprechenden Antrag gestellt, und eine klare Mehrheit hat den Antrag unterstützt.

Zudem haben wir einen verlässlichen Rechtsstaat und ein stabiles politisches System. Wir dürfen unsere Meinung frei äussern, und wir haben ein weitgehendes Mitbestimmungsrecht. (=> dazu später mehr im 2 Teil)

All das sind keine Selbstverständlichkeiten.

Wenn wir heute Abend hier zusammen feiern, herrschen in verschiedenen Regionen der Welt Konflikte, Kriege und grosse Unsicherheiten. Erdbeben und Überschwemmungen zerstören Häuser und ganze Städte. Viele Menschen kämpfen um ihr Leben, um Sicherheit, Freiheit und Frieden.

Und bei uns? Bei uns sitzen Menschen von unterschiedlicher Herkunft und kulturellen Hintergründen friedlich miteinander, diskutieren, lachen und geniessen den Abend. Natürlich ist auch unsere Gesellschaft nicht frei von Konflikten und Spannungen. Auch bei uns gibt es teilweise – und leider zunehmend – verhärtete Fronten. Der Ton wird allgemein schärfer und die Bereitschaft zuzuhören nimmt manchmal ab.

Aber wenn wir ehrlich sind: Wo gibt es das schon: Dass Politikerinnen und Politiker, Regierungsmitglieder oder bekannte Persönlichkeiten sich auf der Strasse einfach und frei bewegen können? Wo sie den öffentlichen Verkehr benutzen, einkaufen oder ihre Freizeit verbringen können... Oftmals ohne Sicherheitskräfte/Bodyguards..., ohne Angst haben zu müssen, belagert zu werden..., ohne sich abzuschotten... Denn sie werden in der Regel einfach in Ruhe gelassen.

Der Frieden, in dem wir leben, diese Freiheit und Sicherheit, die bei uns vorherrschen, das sind grosse Errungenschaft. Und genau diese Errungenschaften müssen wir bewahre und bewusst pflegen.

Wir bewahren sie aber nicht dadurch, dass wir sie als Gott-gegen betrachten.

- Wir bewahren sie, indem wir Verantwortung übernehmen.
- Wir bewahren sie durch die Bereitschaft, miteinander im Austausch zu bleiben und einander zuzuhören.
- Und auch durch den Willen, Brücken zu bauen, statt Gräben zu vertiefen.
- Wir bewahren die Errungenschaften auch durch echte Toleranz – also nicht dadurch, dass wir eine andere Meinung akzeptieren, solange sie unserer eigenen Meinung entsprechen. Sondern indem wir auch dann respektvoll und tolerant bleiben, wenn jemand eine andere Meinung vertritt. Denn eine freie Gesellschaft lebt nicht davon, dass alle gleich denken. Sie lebt vielmehr davon, dass Menschen mit unterschiedlichen Überzeugungen fair miteinander bleiben und das Verbindende über das Trennende stellen.

Was für die Schweiz im Allgemeinen gilt – gilt insbesondere auch für den Kanton Zürich, die Goldküste und damit auch für Uetikon am See.

Uetikon hat vor Kurzem sein 875-jähriges Bestehen gefeiert. 875 Jahre Geschichte bedeuten 875 Jahre Menschen, die hier gelebt haben, die Familien gegründet, gearbeitet und Unternehmen geführt haben – und so ihre Gemeinde mitgestaltet haben. Darauf dürfen Sie, darauf dürfen wir alle stolz sein.

Heute befindet sich Uetikon – so schätze ich – in einem bedeutenden Wandel. Mit der Entwicklung des ehemaligen Chemieareals, den neuen Wohnhäusern und den beiden neuen Schulen, die alle nun gebaut werden.

Uetikon liegt zwischen dem Pfannenstil und dem Zürichsee. Hier sind wir an einem aussergewöhnlichen Ort. Auch das ist ein Privileg.

Ich persönlich schätze das sehr. Jedes Mal, wenn ich über den Pfannenstiel und dabei den Blick über den Zürichsee und den Horizont mit den Alpen schweifen lasse – und wenn dann noch gerade Sonnenuntergang ist – dann freue ich mich jedes Mal so sehr

über das wunderschöne Panorama... Meistens bleibt mir dann kurz der Atem weg ab der Schönheit, die sich da so präsentiert. Und das ist so seit 25 Jahren! Wunderschön!!! Der Ort, an dem wir hier wohnen und leben dürfen.

Uns geht es da gut! Vielleicht manchmal so gut, dass wir es vergessen, wie bevorzugt das es uns geht.

Denn im Alltag liegt oftmals der Fokus auf dem, was nicht funktioniert, statt auf dem, was gut läuft. Leider neigen viele Menschen dazu, sich ab Kleinigkeiten aufzuregen, Probleme zu bewirtschaften, vor allem das Negative zu sehen und zu jammern und zu schnöden...

Wenn auch ich mal in so eine Phase komme, in der ich vor allem Probleme bzw. das Negative sehe – ich bin zwar eine Optimistin, aber das kommt tatsächlich auch manchmal vor –, dann erinnere ich mich an ein paar Sprüche. Denn, ich liebe Sprüche.

- Ich versuche dann daran zu denken, dass das Glas eben halbvoll und nicht halbleer ist. Also, dass nicht alles nur schlecht sein kann.
- Ich erinnere mich daran, dass "Alles relativ ist!". Also z.B., dass mein angeblich grosses Problem im Vergleich mit den vielen Herausforderungen auf der Welt, gar nicht so gross ist.
- Und vor allem denke ich dann an NIPSILD... NIPSILD, nein NIPSILD ist kein Zauberer oder sonst ein Wesen.

NIPSILD bedeutet: "Nicht in Problemen, sondern in Lösungen denken!"

Wenn ich also an NIPSILD denke, dann wandert mein Fokus weg vom Problem hin zur Lösung und zum kreativen Handeln. Das hilft mir meistens, wieder in die positive und konstruktive Energie zu kommen.

Ich wünsche uns allen also viel halbvolle Gläser und viel NIPSILD. Das gilt vor allem auch für die Politik. Ich komme nun zum zweiten Teil meiner Rede:

Teil 2: Die Politik – ein Erfolgsmodell

Vor einiger Zeit hat mich ein Bekannter an einem Anlass angesprochen und hat gesagt: «Weisst du was, ich finde, dass die Politik völlig am Volk vorbei politisiert.»

Sein Anliegen hat den Nationalrat betroffen, darum hat er präzisiert, dass er «die Politik z'Bern» meint. "Huch, dann habe ich ja aber Glück", habe ich geantwortet. "Da ich in

Zürich politisiere und nicht in Bern, bin ich ja gar nicht gemeint", habe ich gesagt und musste etwas Schmunzeln.

Doch dann habe ich zurückgefragt: "Die Politik. Wen meinst Du denn eigentlich mit *Die Politik*? Wer ist das?"

Denn diesen Spruch höre ich immer wieder. «Die Politik müsste doch X machen – Die Politik müsste sich um Y kümmern – die Politik hat gänzlich versagt – etc. ".

Natürlich stehen diese Aussagen in der Regel im negativen Kontext, dann wenn es etwas zu kritisieren gibt. Oder wenn jemand enttäuscht oder gar wütend ist.

Die Politik – als ob es sich um eine personifizierte Gestalt, um eine einzelne Person handeln würde. Eine Person, die eigene Absichten hat und selbständig Entscheidungen trifft – und deshalb für alles, was gemacht oder eben nicht gemacht wird, allein verantwortlich bzw. schuldig ist.

Praktisch nie höre ich, dass "Die Politik" etwas richtig bzw. gut gemacht hat.

Vielleicht funktioniert Politik ein bisschen wie der Schiedsrichter beim Fussball. Wenn nach dem Spiel niemand über den "Schiri" spricht, hat er einen guten Job gemacht. Verliert hingegen meine favorisierte Mannschaft, dann ist es oftmals der Schiedsrichter, der Fehler gemacht hat, und darum schuldig ist. Das haben wir ja an der WM gerade erlebt.

Sagt also jemand "Die Politik hat...", dann frage ich immer zurück: "Wer ist *Die Politik*?" Denn die Politik als eine einzelne Person gibt es so gar nicht.

Es ist mir schon bewusst, dass ein vielschichtiges, komplexes System – wie unser politisches System eines ist – gern vereinfacht dargestellt wird. Unser politisches System besteht, aus Parteien, Behörden, Institutionen und vielen weiteren Akteuren. Mit *Die Politik* wird es zu einer einzigen handelnden Instanz verdichtet. Das ist doch "gäbig", widerspricht aber der Realität.

Unser politisches System basiert auf drei Gewalten, nämlich:

- der Legislative, also der gesetzgebenden Gewalt, sprich Parlament wie Kantonsrat bzw. Eure Gemeindeversammlung,
- der Exekutive, also der ausführenden Gewalt wie der Bundesrat, der Regierungsrat oder der Gemeinderat,
- und der Judikative, also der rechtssprechenden Gewalt, sprich den Gerichten.

Gern gehe ich nun etwas näher auf den Zürcher Kantonsrat – dessen Mitglied ich bin.

Wenn ich auf unseren Kantonsrat schaue, dann sehe ich nicht "die Politik" als eine Einzelperson.

Der Kantonsrat hat 180 Mitglieder. Und ich sehe also 180 Menschen, die organisiert sind in acht Fraktionen: SVP/EDU, FDP, Die Mitte, GLP, EVP, Grüne, SP und AL.

Es sind Menschen mit unterschiedlichen Biografien, unterschiedlichen Erfahrungen, unterschiedlichen Wertvorstellungen – und auch mit diametral entgegengesetzten Überzeugungen und Weltbildern. Und je nach Werthaltung gehören sie eben der einen oder der anderen Partei an.

Deshalb habe ich diese vereinfachenden Personifizierungen wie *Die Politik* – dies gilt meiner Meinung nach auch *Die Wissenschaft* oder *Die Wirtschaft* etc. – nicht so gern.

Ich selbst bin nun seit mehr als vier Jahre im Kantonsrat. In dieser Zeit haben mich viele Bekannte gefragt, wie ich es überhaupt in der Politik aushalte. Sie haben meist Bilder von der Sendung "Arena" vom Freitagabend im Kopf, mit den vielen Streitereien und meinen, dass es auch im Kantonsrat immer so läuft. Zum Glück ist der politische Alltag aber ein anderer.

Was viele Menschen nicht sehen: Hinter den Kulissen funktioniert die Zusammenarbeit über die Parteien hinweg in der Regel deutlich besser, als es nach Aussen den Anschein macht.

Auf der politischen Bühne im Kantonsrat, im Fernsehen, in Interviews, auf Podien werden die unterschiedlichen Haltungen der Parteien dargestellt und betont. Das gehört zum politischen Auftritt und auch zu Wahlkämpfen einfach dazu.

Doch im Hintergrund, in den Kommissionen wird sehr sachbezogen gearbeitet. Dann wird miteinander diskutiert, einander zugehört, es wird gerechnet, gefeilscht und um Kompromisse gerungen. Gerade die Parteien zwischen den politischen Polen leisten

dabei einen wichtigen Beitrag. Oftmals sind sie am Vermitteln, und helfen mit, mehrheitsfähige Lösungen zu finden.

Dabei brauchen die Beratungen ihre Zeit und es dauert manchmal lange, bis eine Kompromisslösung auf dem Tisch liegt. Ich verstehe schon, dass man sich da fragen kann, warum es so viele Sitzungen gebraucht hat, um am Schluss eine Lösung zu finden, die in fünf Minuten erklärt werden kann. Aber genau dieses Ringen um gute Kompromisse gehört zu unserer Schweiz, zu unserem politischen System dazu.

Es dauert so lange – nicht, weil niemand eine klare Haltung hätte, sondern weil wir alle wissen, dass tragfähige Lösungen wichtiger sind als mit Biegen und Brechen etwas durchzusetzen. Wirklich gute Lösungen können nur miteinander gefunden/erarbeitet werden.

Unser System ist damit sicher nicht das schnellste. Aber es ist eben sehr stabil und robust. Für mich ist es ein Erfolgsmodell.

Das bekomme ich immer wieder bestätigt von ausländischen Politikerinnen und Politikern. Ich habe nämlich – seit ich im Kantonsrat bin – einige Male Gelegenheit gehabt, Parlamente im Ausland zu besuchen oder beim Austausch mit ausländischen Delegationen bei uns in Zürich dabei zu sein. Diese Begegnungen spiegeln mir immer wieder vor, wie gut unser System funktioniert.

Diese Leute interessiert sich sehr für unser politisches System und sie beneiden uns insbesondere für unsere direkte Demokratie, für die Möglichkeit, Volksinitiativen einzureichen und Referenden zu ergreifen. Das gibt es nirgendwo in dieser ausgeprägten Form.

Auch werden wir bewundert für unsere Fähigkeit, unterschiedliche Interessen an einen Tisch zu bringen, für unseren sachlichen Diskussionston und den fairen Umgang miteinander.

Aktuell können wir in vielen Ländern um uns herum, eine zunehmende Polarisierung beobachten. Aber auch bei uns gibt es diese Tendenzen. Die Positionen an den politischen Rändern werden lauter und schärfer vertreten. Das gehört allerdings zu einer lebendigen Demokratie. Und das muss man – so finde ich – aushalten können.

Entscheidend ist dabei aber, dass die Kräfte dazwischen stark genug bleiben, um weiterhin Brücken bauen und Kompromisse schmieden zu können. Es ist unabdingbar,

dass wir weiterhin miteinander in Diskussion bleiben und einander zuhören und so den Zusammenhalt in unserem Land auch in Zukunft sichern.

Wer am Ende die Politik prägt, dies entscheiden letztlich die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger – also auch Sie, meine Damen und Herren. In jeder Wahl bestimmen Sie mit, welche Menschen, mit welchen Werten und aus welchen Parteien im Parlament sitzen und Sie vertreten. Sie entscheiden, welche politischen Kräfte stärker werden und welche weniger Gewicht erhalten.

Gelebte Demokratie bedeutet auch, Verantwortung zu übernehmen, indem man an Abstimmungen und Wahlen teilnimmt. Im Jahr 2027 werden Sie, mit den Kantonsratswahlen und den Nationalratswahlen gleich zwei Mal die Möglichkeit dazu haben.

Nun komme ich zum dritten und letzten Teil von meiner Rede und möchte einen Blick in die Zukunft werfen und auf die anstehenden Herausforderungen und die sich bietende Chancen eingehen.

Teil 3: Ausblick auf Herausforderungen und Chancen

Aus meiner Sicht sind es drei Themen, die uns in den nächsten Jahren beschäftigen werden: Dies sind der demographische Wandel, das Bevölkerungswachstum sowie die Digitalisierung bzw. Künstliche Intelligenz.

Demografischer Wandel

Unsere Bevölkerung wird immer älter. Wir leben heute im Durchschnitt länger und sind gesünder als die Generationen vor uns. Und das ist gut so! Denn dies ist den vielfältigen Verbesserungen in der Medizin, der Hygiene, der Ernährung und insbesondere der sehr tiefen Kindersterblichkeit zu verdanken.

Die gestiegene Lebenserwartung geht jedoch gleichzeitig mit sinkender Geburtenrate einher. Die Babyboomer (=geburtstarke Jahrgänge) verlassen das Berufsleben und gehen nach und nach in Pension.

Damit befindet sich unsere Bevölkerungs-Struktur im Wandel. Der Anteil der Menschen über 65 Jahre und insbesondere derjenigen über 80 Jahre steigt deutlich an. Der Anteil der Menschen im Erwerbsalter wird somit im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung immer kleiner. Damit entstehen Herausforderungen für die Finanzierung der Altersvorsorge, für unser Gesundheitswesen, die Pflege und Betreuung sowie für den Arbeitsmarkt.

Aber es bieten sich auch Chancen und neue Möglichkeiten. Z.B., weil viele ältere Menschen länger gesund und aktiv bleiben. Für die Wirtschaft öffnen sich neue Märkte mit neuen Dienstleistungen und neuen Kundengruppen. Heute z.B. habe ich erfahren, dass neu E-Bike-Ferien für aktive Senioren angeboten werden.

Nicht zu unterschätzen ist der grosse Beitrag, den ältere Menschen für das Gemeinwohl und unsere Gesellschaft leisten. Viele engagieren sich freiwillig in Vereinen und Institutionen. Oder hüten ihre Enkel, damit die Eltern arbeiten gehen können. Auch verfügt die ältere Bevölkerungsgruppe über viele Erfahrungen, die sie gern an die jüngeren Generationen weitergeben.

Deshalb möchte ich an dieser Stelle allen Menschen herzlich danken, die sich in Vereinen resp. in der Freiwilligenarbeit engagieren, die Milizarbeit in den verschiedenen Behörden leisten, die Verantwortung in Gemeinden übernehmen oder sich ganz einfach im Alltag für andere einsetzen. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag für unsere Gesellschaft.

Bevölkerungswachstum

Eine weitere Herausforderung sehe ich im Bevölkerungswachstum. Der Kanton Zürich ist mit 1.65 Mio. Einwohnerinnen und Einwohnern der bevölkerungsreichste Kanton in der Schweiz. Gemäss Prognosen wird die Bevölkerung in den kommenden 25 Jahren (per 2050 also) auf 1.9 bis 2 Mio. anwachsen.

Dies, weil Menschen aus dem Ausland einwandern, aber auch aus anderen Kantonen zu uns kommen, um hier zu arbeiten oder zu studieren. Das Bevölkerungswachstum ist ferner auch auf die höhere Lebenserwartung zurückzuführen.

Mehr Menschen, das heisst mehr Druck auf unsere Infrastruktur, auf den öV, die Strassen, Schulen und auch auf den Wohnraum. Über den Wohnraummangel kann man ja regelmässig in den Zeitungen lesen. Wir sind deshalb angehalten, die Stadt- und Raumplanung sorgfältig anzugehen.

Neben den Herausforderungen bietet das Wachstum aber auch Chancen. Dank den Arbeitskräften, welche wir bei uns als Fachkräfte wirklich brauchen, bleibt unser Kanton weiterhin wirtschaftlich stark und attraktiv. Es kommen Menschen mit neuen Ideen. Und so wird Innovation, wirtschaftliche Dynamik und kulturelle Vielfalt gefördert.

Ziel soll es aber dabei sein, das Wachstum so zu gestalten, dass die hohe Lebensqualität, die wirtschaftliche Entwicklung und die Umwelt langfristig im Gleichgewicht bleiben.

Digitalisierung und künstliche Intelligenz

Die Digitalisierung hat bereits viele Bereiche unseres Lebens verändert. Wir kommunizieren digital, treffen uns in Online-Meetings, erledigen Behördengänge über den virtuellen Schalter und nutzen digitale Werkzeuge in Schule und Beruf.

Die künstliche Intelligenz geht aber noch viel, viel weiter. Sie ermöglicht es Computersystemen aus Daten zu lernen, Sprachen zu verstehen, Muster und Zusammenhänge zu erkennen – alles Fähigkeiten, die bisher vor allem dem Menschen vorbehalten waren.

Mit dem rasanten Fortschritt, den die künstliche Intelligenz macht, wird der Wandel, der durch die Digitalisierung angestoßen worden ist, an Dynamik gewinnen und er wird uns auf ein anderes Level bringen. Für mich ist das mit der Erfindung der Dampfmaschine und der Industrialisierung vergleichbar – doch es ist alles um ein Mehrfaches grösser.

Digitalisierung und künstliche Intelligenz bringen grosse Chancen mit sich. Sie können uns im Alltag in der Arbeitswelt entlasten, indem sie Prozesse vereinfachen, Routineaufgaben übernehmen und Dienstleistungen zeit- und ortsunabhängig ermöglichen.

Gleichzeitig können sie Mitarbeitende bei komplexen Entscheidungen unterstützen, Fehler reduzieren und Raum schaffen für jene Aufgaben, bei denen menschliche Fähigkeiten besonders gefragt sind – Nähe, Mitgefühl und Verbundenheit.

Aber der Einsatz der künstlichen Intelligenz bringt nicht nur Chancen, sondern auch Herausforderungen und Schattenseiten mit sich.

- Dazu gehören neue Formen der Cyberkriminalität, der Missbrauch von Daten und Diebstahl digitaler Identitäten.
- Auch der hohe Energiebedarf der Rechenzentren, die für KI-Anwendungen notwendig sind, wirft Fragen auf – insbesondere im Hinblick auf den Stromverbrauch und die Auswirkungen auf die Umwelt.
- Zudem sind die hohen Investitionskosten eine Herausforderung. Nicht alle Institutionen und Unternehmen verfügen über die gleichen Mittel und Möglichkeiten, diese neuen Technologien einzusetzen.
- Gleichzeitig stellen sich wichtige ethische und rechtliche Fragen: Wem gehört beispielsweise das geistige Eigentum an einem Kunstwerk, das mit Hilfe künstlicher Intelligenz entstanden ist? Und wer trägt die Verantwortung für Entscheidungen, die von einer KI unterstützt oder getroffen werden?

Klar ist: Die künstliche Intelligenz wird unsere Arbeitswelt, viele Berufe, die Verwaltung und unseren Alltag verändern. Wird sie wohl einmal uns Menschen ersetzen...?

Beim Schreiben dieser Rede habe ich mich nämlich gefragt, wie wohl die 1.-August-Feier in 10 Jahren aussehen könnte. Würde ich dann überhaupt noch eingeladen und an diesem Rednerpult stehen? Oder wird stattdessen ein Avatar von mir auf der Bühne projiziert? Der – perfekt von künstlicher Intelligenz gesteuert die Festrede hält – mit meiner Stimme? Und ich könnte dann gleichzeitig am Strand liegen und die Ferien genießen. :-)

Die künstliche Intelligenz kann inzwischen sehr vieles. Aber sie kann keine echten Begegnungen ersetzen und auch keine Empathie und kein Mitgefühl haben. Deshalb darf künstliche Intelligenz den Menschen nicht ersetzen, sondern muss ihm dienen. Denn wer möchte schon ausschliesslich von einer KI medizinisch beraten, von Robotern gepflegt oder von Avataren unterrichtet werden? Gerade dort, wo Vertrauen, Mitgefühl und menschliches Urteilsvermögen gefragt sind, bleibt der Mensch doch unersetzlich.

In der Zukunft wird entscheidend sein, dass wir die Chancen nutzen, welche die Digitalisierung und die künstliche Intelligenz mit sich bringen. Gleichzeitig müssen wir diese neuen Technologien bewusst, umsichtig und mit klarer Verantwortung einsetzen. Denn Fortschritt ist dann wertvoll, wenn er dem Menschen dient.

Ich komme zum Schluss:

- In den kommenden Jahren wird sich unsere Gesellschaft verändern: Wir werden älter. Wir werden wachsen. Wir werden mit Technologien leben, die wir uns heute erst ansatzweise vorstellen können.

Auch unsere Vorfahren hatte ihre eigenen Herausforderungen. Sie haben diese Aufgaben nicht gescheut, sondern sie proaktiv angepackt und sie haben damit die Schweiz zu dem gemacht, was sie heute ist. Eines der besten Länder – ja das beste Land – auf der ganzen Welt.

Daher sollten wir unseren aktuellen Herausforderungen mit Zuversicht statt mit Angst, mit Gestaltungswillen statt mit Schwarzmalerei, begegnen.

Wenn uns das so gut gelingt wie den Generationen vor uns, – und als Optimistin bin ich sicher, dass es das wird – dann bleibt die Schweiz weiterhin ein wunderbares, lebenswertes Land, auf das wir stolz bleiben können.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen einen wunderschönen 1.-August-Abend.

Herzlichen Dank.
